

Ich häng schon mal die Bilder ab

Von Uwe Marx

Fühlt sich gerade gar nicht so übel an im eigenen Büro. Ist zwar klein, aber vertraut, und das ist schon was wert. Aber vielleicht liegt's auch an der Jahreszeit so kurz vor Weihnachten: Wenn es draußen kalt und ungemütlich ist und es früh dunkel wird, kommen einem die eigenen vier Arbeitswände womöglich heimlicher vor, als sie sind. Wer weiß. Allerdings ist gerade nicht die Zeit für Sentimentalitäten am festen Arbeitsplatz. Denn überall ist von Veränderung, Auflösung, Disruption die Rede. Es geht um den Abschied vom festen Arbeitsplatz, um wechselnde Umgebungen oder die Segnungen des Home Office. Schließlich verändert die Digitalisierung auch die Arbeitswelt, schafft es der „Coworking space“ in den allgemeinen Sprachgebrauch oder steht die „Remote Work“ in den Startklischen. Das ist, wenn alle von zu Hause aus arbeiten und der Arbeitgeber fernsteuert. Jungunternehmer aus Berlin haben auf einer Konferenz gerade darüber berichtet – und wie sie Dutzende Beschäftigte von zu Hause aus arbeiten lassen, komplett miteinander vernetzt natürlich. Die entscheidende Frage an den Homo Officium unserer Tage lautet: Wer braucht schon mehr als Stuhl, Tisch, Smartphone oder Tablet zum Arbeiten? Womöglich sogar Kollegen um sich herum, deren Namen und Eigenschaften einem sofort einfallen, weil man sie so regelmäßig sieht? Da soll noch einer den Finger heben und mutig, aber altmodisch sagen: Ich!

Dabei gibt es einiges zu verteidigen an konventionellen, also immergleichen Büros: eingespielte Wege etwa, der Ausblick aus dem Fenster, vertraute Tisch- oder Zimmernachbarn, Bilder der Kinder an den Wänden, Erinnerungen. Das alles kann man unmöglich immer wieder einpacken, um zur nächsten Übergangsarbeitsstätte weiterzuziehen – auch wenn die noch so lässig ist und allerlei Wohlfühl-Schnickschnack bietet. Oder ist das schon die Erklärung eines Arbeitsplatzmodells von gestern? Wo doch Fachleute für die Digitalisierung der Arbeitswelt versichern, dass Arbeit ganz neu organisiert werden kann und nicht mehr an Zeiten oder Orte gebunden ist. Und schon gar nicht an Büros oder Schreibtische. In der Tat stimmt mit den Jahren gewöhnlich. Es hilft vermutlich alles nichts, den Fortschritt hält keiner auf. Der neue Arbeitsplatz wird kommen, mobiler, digitaler, moderner. Ich häng schon mal die Bilder ab.

Auf dem Weg zur Wohlfühl-Bank?

Die Work-Life-Balance kann so und so interpretiert werden: als Selbstverständlichkeit in einer modernen Arbeitswelt und Voraussetzung für die Zufriedenheit der Mitarbeiter – oder aber als den übertriebenen Anspruchshaltung. Die italienische Großbank Unicredit hat sich für die positive Lesart entschieden und Work-Life-Balance gewissermaßen zum Unternehmensziel ausgerufen. Der Konzern und sein europäischer Betriebsrat hätten als erste Bank Europas eine Erklärung zur Work-Life-Balance unterzeichnet, gaben die Italiener in dieser Woche bekannt. Beide Seiten hätten sich auf Standards für fünf Ziele verständigt, die den Beschäftigten in allen Ländern zugute kommen sollen. In denen Unicredit aktiv ist – in mehr als einem Dutzend Tochtergesellschaften also. Die Ziele im einzelnen: Digitalisierung, Flexibilität in räumlicher und zeitlicher Hinsicht, besseres Zeitmanagement, größeres Wohlbefinden, Veränderung der Unternehmenskultur. „Dabei müssen die Führungskräfte mit gutem Beispiel vorangehen“, kündigte Unicredit an.

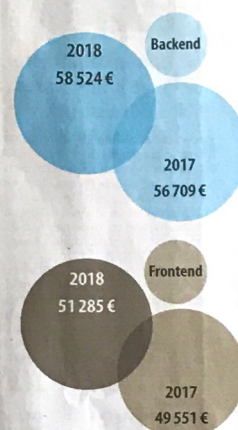
ZAHLE DER WOCHE

52 Prozent aller Studenten wünschen sich laut einer Umfrage für ihre erste Stelle ein Großraumbüro mit festem Arbeitsplatz. 21 Prozent fanden ein Großraumbüro ohne festen Arbeitsplatz ideal, 11 Prozent ein klassisches Büro mit zwei Arbeitsplätzen. Nur 7 Prozent der rund 5000 befragten Studenten hätten gerne ein Einzelbüro.

Quelle: Protopetra

Gehälter für Softwareentwickler

Jahresdurchschnitt 2017 und Prognose für 2018



Die Top-Regionen für Softwareentwickler liegen im Süden und Westen

Jahresdurchschnittsgehalt 2017 in Euro

Die Top-10-Branchen (Backend)

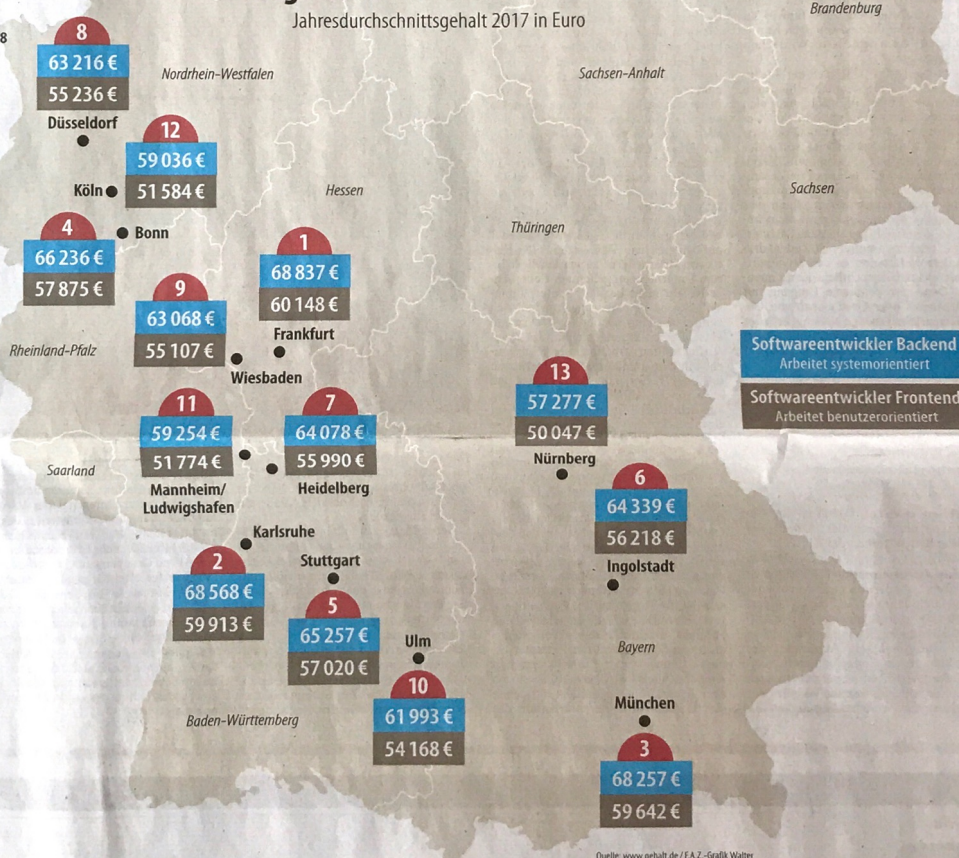
Jahresdurchschnittsgehalt 2017 in Euro

Pharma	72.868
Banken	67.876
Versicherungen	64.310
Automobil	62.697
Computer	61.172
Chemie, Verfahrenstechnik	60.803
Medizintechnik	60.548
Telekommunikation	59.979
Maschinenbau	59.935
Elektrotechnik	58.934

Die Top-10-Branchen (Frontend)

Jahresdurchschnittsgehalt 2017 in Euro

Maschinenbau	62.438
Versicherungen	62.190
Elektrotechnik	58.625
Automobil	58.428
Logistik, Transport, Verkehr	57.301
Medizintechnik	56.683
Computer	55.300
Öffentl. Verwaltung, Behörden	53.739
Telekommunikation	53.412
Banken	53.205



Quelle: www.gehalt.de / F.A.Z.-Grafik Walter

So viel verdienen Programmierer

Wohl dem, der programmieren kann. Denn die Digitalisierung sorgt für enormen Schub am Arbeitsmarkt. Nach Angaben des Branchenverbandes Bitkom sind in den vergangenen drei Jahren rund 100.000 neue Arbeitsplätze entstanden, insgesamt arbeiten zum Jahresende knapp 1,1 Millionen Menschen in den Unternehmen der Informationstechnik und Telekommunikation. Eigentlich hat die Branche damit keinen Grund zum Klagen – sieht man einmal davon ab, dass die Nachfrage nach Spezialisten immer größer und das Angebot am Markt immer kleiner wird. Bitkom schätzt auf Basis einer Umfrage unter 1500 Geschäftsführern und Personalverantwortlichen, dass es derzeit gut 55.000 offene Stellen für Informatiker gibt, das sind 8 Prozent mehr als im Vorjahr.

Drei von vier Unternehmen aus der IT-Branche klagen derzeit schon über einen Mangel. Besonders gefragt sind Softwareentwickler. Zwei von drei Unternehmen

Kaum eine Gruppe ist gefragter als die IT-Ler. Der Gehaltsatlas von F.A.Z. und Gehalt.de zeigt, wo ihr Wissen am meisten wert ist.

auf Mitarbeitersuche brauchen diese Programmierer. Aber des einen Leid ist des anderen Freud: Die Knappheit am Arbeitsmarkt treibt die Gehälter in die Höhe, wie der Gehaltsatlas dieser Zeitung und der Vergütungsberatung Gehalt.de zeigt. Das gilt sowohl für Softwareentwickler mit systemorientierten Aufgaben („Backend“) als auch für Kollegen, deren Arbeit sich um Benutzeroberflächen dreht („Frontend“). Ein Ende der Entwicklung ist nicht in Sicht, wie Philip Bierbach sagt, der Geschäftsführer von Ge-

halt.de. „Die Gehälter der Softwareentwickler im Backend- wie auch im Frontend-Bereich werden im nächsten Jahr weiter steigen – wenn nicht sogar stärker als vermutet“, sagt er. „Im Backend rechnen wir mit einem Zuwachs von 3,2 Prozent. Im Frontend prognostizieren wir ein Wachstum von 3,5 Prozent.“ Damit würde sich die Lücke zwischen den beiden Bereichen etwas schließen. Derzeit verdienen die Backend-Kräfte rund 56.700 Euro im Jahr und damit knapp 7000 Euro mehr als die Frontend-Kollegen.

Der Gehaltsatlas, für den rund 236.000 Vergütungsdatensätze ausgewertet wurden, zeigt allerdings auch ein erhebliches regionales Gefälle auf. Die Orte mit den besten Verdienstmöglichkeiten liegen allesamt im Süden oder Westen Deutschlands. Die Nummer eins ist Frankfurt am Main mit einem durchschnittlichen Einkommen für Backend-Entwickler von fast 69.000 Euro und mehr als 60.000 Euro für das Frontend. Knapp dahinter folgen Karlsruhe, München, Bonn und Stuttgart.

Im Fall der ehemaligen Bundeshauptstadt Bonn dürfte der Konzernsitz der Deutschen Telekom eine bedeutende Rolle gespielt haben. Einen ähnlichen Einfluss dürfte der Autohersteller Audi für Ingolstadt und der Chemie-Konzern BASF für Ludwigshafen/Mannheim gehabt haben. Die Metropolen im Norden und Osten, Hamburg und Berlin, fallen in diesen Vergleichen deutlich zurück.

Schaut man sich die Branchen an, aus denen die Nachfrage nach Softwareentwicklern kommt, steht im Backend-Bereich Pharma mit annähernd 73.000 Euro ganz oben. Es folgen die Banken, die gerade im großen Stil ihre Prozesse digitalisieren, vor den Versicherungen. Bertücksichtigt man, dass der französische Sanofi-Konzern in Frankfurt einen großen Standort hat und Finanzinstitute dort ohnehin stark vertreten sind, erklärt dies die hohen Durchschnittsgehälter zu einem großen Teil. Für Frontend-Programmierer dagegen lässt sich in den Branchen Maschinenbau, Versicherungen und Elektrotech-

nik am meisten Geld verdienen. Gehaltsfachmann Bierbach sieht einige Entwicklungen, welche die Gehaltsentwicklung weiter antreiben dürften. Zum einen nennt er die steigende Nachfrage im Bereich Virtual Reality, also von 3D-Brillen, die einen hohen Bedarf an Software und damit auch Entwicklern mit sich bringt. Auch das Thema Cybersecurity bleibe hoch relevant. Auch hier sind viele Stellen unbesetzt, und die voranschreitende Digitalisierung erfordere immer mehr Experten, die sich um IT-Sicherheit kümmern. „Gehälter rund um 70.000 Euro im Jahr und mehr sind in diesem Segment keine Seltenheit – dies gilt auch für junge Berufstätige“, sagt Bierbach. Schließlich legt er auch Online-Händler zunehmend Wert auf mobile Nutzung ihrer Portale, wodurch die Entwicklung von Smartphone- und Tablet-Apps noch stärker an Bedeutung gewinnen werde. „Ein entsprechendes Knowhow in der App-Entwicklung lohnt sich damit finanziell immer mehr.“

SVEN ASTHEIMER